

Diskussionsabend „Tierhaltung“

Kulturstall, Fondlihof, 20.05.2022, 19 - 21 Uhr

Das Thema Tierhaltung beschäftigt uns spätestens seit wir als Genossenschaft den gesamten Fondlihof übernommen haben. Verschiedene Fragen drängen sich immer wieder auf:

Welche Rolle spielen die Tiere auf dem Fondlihof? Ist Tierhaltung ethisch vertretbar? Braucht es die Tierhaltung für einen funktionierenden Nährstoffkreislauf auf dem Hof? Sind Rinderhaltung und Klimaschutz vereinbar? Wie hängt die Pflege der Ökoflächen mit der Tierhaltung zusammen?

Um diesen Fragen Raum zu geben und gleichzeitig Input von aussen zu bekommen, hat die Betriebsgruppe zum Diskussionsabend eingeladen.

Referenten

Hansjörg Schneebeili, Landwirt und langjähriger Präsident der Genossenschaft Biofarm. Der Biohof Schneebeili, der mittlerweile von Hansjörg's Sohn geführt wird, betreibt Ackerbau, Pilzzucht und Mutterkuhhaltung. Hansjörg beschäftigt sich intensiv mit Fragen im Spannungsfeld zwischen Tierhaltung und Klimawandel.

Sarah Heiligtag, Ethikerin und Landwirtin auf Hof Narr. Sarah gibt Kurse und berät Betriebe bei der „Transformation“ - der Umstellung auf eine landwirtschaftliche Bewirtschaftung, die nicht mehr auf das Töten von Tieren angewiesen ist, z.B. als Lebenshof oder als biovegane Hof ohne Tierhaltung. Der Gemüseanbau bei Hof Narr funktioniert nach Prinzipien der Permakultur und der regenerativen Landwirtschaft; die Düngung erfolgt fast ausschliesslich mit pflanzlichem Mulch, Bokashi-Saft, etc.

Moderation: Corinne Widmer (Genossenschafterin bei ortoloco)

Protokoll: Hanna Frick

Ablauf und Ziel

Insgesamt trafen sich 47 Personen um sich zu informieren und auszutauschen.

Das erklärte Ziel des Abends: Wir machen eine Auslegeordnung und diskutieren in die Breite. Einzelne Fragen sollen in späteren Diskussionen, z.B. an der Konferenz am 11. Juni vertieft werden.

Entscheidungen zur Zukunft der Tierhaltung auf dem Fondlihof werden wir nicht übereilen und weder am Diskussionsabend noch an der Konferenz treffen. Entscheidungen, in welche Richtung wir uns mit der Tierhaltung mittelfristig bewegen wollen, werden frühestens an einer (ausserordentlichen) GV im Herbst getroffen. Ein möglicher Weg wäre die Zielsetzung in 5-Jahres-Schritten.

Zunächst gaben beide Referent:innen ein Input-Referat. Die Folien werden als Beilage zu diesem Berichtsprotokoll versandt. Im Anschluss an die Präsentationen konnten Verständnisfragen geklärt werden.

Nach einer kurzen Pause wurden Fragen zum Gehörte bezogen auf die Situation auf dem Fondlihof in den drei Themenbereichen „Ethik“, „Agronomie“ und „Klima“ gesammelt und diskutiert. Die meisten Fragen wurden nicht abschliessend diskutiert.

Input-Referate

Input Hansjörg Schneebeili

Hansjörg beschäftigt sich seit seiner (Teil-)Pensionierung intensiv mit der Frage, inwieweit die Landwirtschaft und insbesondere die Tierhaltung mitverantwortlich für die Klimakrise sind. Anhand des globalen Kohlenstoffkreislaufs erläutert Hansjörg die Grössenordnung der Treibhausgasemissionen aus der Verbrennung fossiler Energie und aus der Landwirtschaft. Laut Hansjörg wäre der landwirtschaftliche Kohlenstoffkreislauf (aus den organischen, nicht fossilen Quellen) nahezu geschlossen. An den Berechnungen des IPCC (Weltklimarat) kritisiert er, dass diese lediglich die Emissionen aus der Landwirtschaft berücksichtigen, aber nicht die Kohlenstoffspeicherung durch die Photosyntheseleistung der Pflanzen. Gemäss seinen Berechnungen stellt die Haltung von Rindern, die ausschliesslich graslandbasiert, d.h. von Gras, Grassilage und Heu ernährt werden, kaum ein Klimaproblem dar. Problematischer sieht er die Haltung von Schweinen und Hühnern, deren Futter auch direkt für die menschliche Ernährung geeignet wäre. Eine wichtige Grössenordnung stellt für ihn die Halbwertszeit von Methan dar: Dieses Treibhausgas entsteht bei der Verdauung der Wiederkäuer und ist ein 25-faches schädlicher als CO₂. Allerdings verbleibt es durchschnittlich nur 12.4 Jahre als stabile Verbindung in der Atmosphäre, während CO₂ über Jahrtausende stabil bleibt.

Input Sarah Heiligttag

Sarah ist Ethikerin und ordnet das Thema Tierhaltung aus Sicht der Ethik ein. Sie berichtet von ihrer Arbeit, die oft von „emotionalen Augenblicken“ geprägt ist. Sie berät und unterstützt Landwirt:innen, die sich meist aus ethischen Gründen oder aufgrund von Nachhaltigkeitsaspekten gegen die Nutztierhaltung entscheiden. Auf ihrem eigenen Hof (Hof Narr) versucht sie zu erproben, ob ein anderer Umgang und eine andere Haltung gegenüber „Nutztieren“ möglich ist. Sie betont dabei, dass die menschliche Definition von „Nutztier“ oder „Haustier“ willkürlich sei und nicht den unterschiedlichen Umgang, den wir für gewöhnlich gegenüber Nutz- und Haustieren pflegen, rechtfertigt. Sarah räumt ein, dass nicht jede Nutztierhaltung per se schlecht ist, aber in der üblichen Nutztierhaltung werden Leid und Schäden zugefügt. Aus Sicht der Bodenfruchtbarkeit räumt Sarah mit dem „Gülle-Mythos“ auf: Es stimme nicht, dass Tiere Nährstoffe produzieren. Vielmehr wandeln sie die Nährstoff aus dem Gras, das sie fressen, um – was sich beispielsweise durch Fermentation auch ohne Tiere umsetzen lässt. Für den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit seien Tiere somit keine Notwendigkeit. Den Landwirt:innen, die sie berät, gibt sie oft den Denkanstoss, sich aus der Perspektive der Tiere die Zukunft des Hofes vorzustellen.

Fragesammlung und Diskussion

Ethik

- *Woher kommen die Rinder auf dem Fondlihof? Ist es möglich, Rinder zu halten ohne Remonten (= ca. halbjährige Rinder, die keine Milch mehr brauchen) aus der Milchwirtschaft?¹ Wäre es im Sinne eines geschlossenen Kreislaufs, nicht erstrebenswert einen kompletten Kreislauf hier auf dem Hof zu haben, ohne dabei die Milchwirtschaft zu unterstützen? Brauchen wir als Gesellschaft all diese Milch wirklich?*
In der Diskussion zeigt sich: Keine Remonten aus der Milchwirtschaft aufzunehmen und uns somit von der Milchwirtschaft zu entkoppeln würde bedeuten, eine Mutterkuhherde zu halten. Wenn es darum geht, Kälber nicht

¹ Damit eine Kuh Milch geben kann, muss sie jedes Jahr ein Kalb gebären. Nicht jedes Kalb kann selbst wieder zu einer Milchkuh werden. Als sogenannte „Remonten“ werden die überschüssigen Tiere aus der Milchwirtschaft auf einem Mastbetrieb aufgezogen. ortoloco erhält die jungen Rinder (abgetränkt, 6 Monate alt) zum grössten Teil vom Basihof in Dietikon und vom Hof Looren in Wernetshausen. Nach ca. 20 Monaten werden die Tiere geschlachtet.

verfrüht von der Mutter zu trennen, wäre auch eine Zusammenarbeit mit einem Betrieb möglich, der muttergebundene Kälberaufzucht betreibt. In diesem System dürfen die Kälber bis zu 12 Monate bei der Mutter trinken, während die überschüssige Milch gemolken wird.

Hansjörg gibt zu bedenken, dass wir uns grundsätzlich zuerst entscheiden müssen, ob wir als Individuen Milchprodukte essen möchten. Wenn wir nicht auf Milchprodukte verzichten, dann ist die Frage nicht ob wir uns von der Milchwirtschaft entkoppeln möchten, sondern wie wir die Tiere halten.

Hansjörg beschreibt, dass auch in der Natur im Alter von ca. 10 Monaten eine Abnabelung des Kalbs von seiner Mutter stattfindet, v.a. weil dann das neue Kalb geboren wird. Auf seinem Hof mit Mutterkuhhaltung werden die Tiere entsprechend nach ca. 10 Monaten geschlachtet.

Im Gegensatz dazu beschreibt Sarah eine lebenslange Bindung, wenn Mutter und Kalb nicht getrennt werden. Sie hat 70 Milchvieh-Betriebe bei der Umstellung begleitet. Sie betont ebenfalls noch einmal, dass die Ethik den Vergleich zur Natur nicht zieht. Es geht nicht darum, wie es in der Natur wäre. Wir haben eine ethische Verantwortung gegenüber den Tieren, die wir halten und zwar unter den Bedingungen, wie wir sie halten.

- *Ist aus ethischer Sicht die Hoftötung der Tötung im Schlachthaus vorzuziehen?*

Sarah bejaht dieses klar. Grundsätzlich ist jeder Transport ein Stress und somit unnötiges Leid für das Tier.

- Ein Genossenschafter findet ein klares Votum: Er lehnt das emotionale „Verklären“ der Tiere ab und möchte sich keinen „Streichelzoo“ auf dem Fondlihof vorstellen. Er ist offen, darüber zu diskutieren, keine Tiere zu halten. Wenn wir Tiere halten, dann seiner Meinung nach als Nutztiere.

Sarah sagt, dass es in ihrer Erfahrung häufig emotionale Momente in Bezug auf die Tierhaltung gibt. Dennoch möchte sie sich nicht so verstanden wissen, dass sie allen Betriebe zu einem „Streichelzoo“ oder einer Umstellung auf einen Lebenshof rät. Vielmehr sieht sie eine grundsätzliche Entwicklung zu pflanzenbasiertem Ackerbau für die menschliche Ernährung als längerfristiges Ziel für die Landwirtschaft.

Auf Hof Narr haben Tiere den Zweck „Bildungsarbeit“ – es geht darum, die Tiere „kennenlernen“ zu dürfen.

- *Wie sieht die Situation der Legehenne-Haltung bei ortoloco aktuell aus? Woher stammen die Küken? Welche Rassen? Wie lange dürfen die Tiere leben?*

Tina Siegenthaler beschreibt die aktuelle Situation der Hühnerhaltung: Wie haben Hybridlegehenne, die auf eine

möglichst grosse Legeleistung gezüchtet wurden. Sie haben kaum Fleischansatz. Gegenüber der üblichen Praxis dürfen die Tiere auf dem Fondlihof länger leben (ca. 3 Jahr). Allerdings haben sie sehr schwache Knochen, weil alles Calcium in die Eier geht. Tina betont klar, dass sie einen Bedarf nach Weiterentwicklung bei der Hühnerhaltung sieht. Wenn wir uns für eine Zweinutzungsrasse entscheiden, würde dies aber bedeuten, dass es weniger Eier gibt. Es ist offen: Wollen wir überhaupt noch Hühner? Und wenn ja, welche Rassen?

Ein grundsätzliches Problem der Hühnerhaltung liegt darin, dass aktuell das gesamte Futter zugekauft wird und dass das Futter für Hühner auch für die menschliche Ernährung geeignet wäre (im Gegensatz zu den Rindern, die sich von Gras ernähren, das für die menschliche Ernährung nicht geeignet ist).

Auch hier betont Hansjörg, dass wir uns grundsätzlich fragen müssen, ob wir weiterhin Eier essen wollen.

Ein Genossenschafter pflichtet bei: Wir müssen uns überlegen: Was habe ich auf dem Teller? Will ich das? Mit allen Konsequenzen? Wir haben die Wahl und die Verantwortung.

Agronomie

- *Können wir den Hof ohne Tiere bewirtschaften? Was wäre die Konsequenz? Hat es genug Fläche dazu? Welche Auswirkungen hätte diese auf die Bodenfruchtbarkeit?*

Wir diskutieren die Fragen, inwieweit der Nährstoffbedarf der Acker- und Gemüsekulturen durch das direkte Aufbringen von Pflanzenmaterial der Wiesenflächen gedeckt werden kann, z.B. durch sogenannten Transfermulch².

Grundsätzlich ist es wichtig, dass der Humusgehalt des Bodens langfristig erhalten oder sogar gesteigert werden kann.

Es wird in den Raum gestellt, dass der Flächenbedarf um ein Vielfaches grösser sei, wenn der Nährstoffbedarf von Acker- und Gemüsekulturen direkt aus dem Schnittgut von Wiesen gedeckt werden soll – ohne „Aufbereitung“ durch die Verdauung der Rinder. Dies habe hauptsächlich mit der Pflanzenverfügbarkeit der Nährstoffe zu tun³.

2 Von Transfermulch spricht man, wenn Wiesenschnitt oder sonstiges Pflanzenmaterial von einer Wiesenfläche auf eine Ackerfläche ausgebracht werden, um dort die Ackerkulturen zu düngen.

3 Wissenschaftliche Studien legen nahe, dass es für die Düngung einer bestimmten Fläche etwa die dreifache Fläche an Gründüngungsmaterial benötigt. Siehe z.B.

Sarah widerspricht, dass es mehr Fläche benötigt. Sie betont aber, dass die Nutzung von pflanzlicher Biomasse als Dünger sehr viel mehr Handarbeit erfordert.

In Bezug auf die Flächenfrage stellt Sarah in den Raum, dass grundsätzlich mehr pflanzliche Lebensmittel auf der gleichen Fläche produziert werden können, als tierische Lebensmittel.

Grundsätzlich haben wir bei ortoloco viel Handarbeitskraft und dadurch die Möglichkeit, eine andere Bewirtschaftungsweise zu realisieren.

Ein Genossenschafter wendet ein, dass dies sicher gut zu prüfen sei. Wir haben bei ortoloco bereits viele Mitarbeitereinsätze – könnten wir diesen Mehraufwand wirklich dauerhaft stemmen?

- *Könnten wir die Hanglagen, die aktuell beweidet werden, pflanzenbaulich zur (direkten) menschlichen Ernährung nutzen? Z.B. durch Terrassierung? Oder in dem wir die Hänge mähen und das Schnittgut als Dünger einsetzen?*

Zur Frage der Terrassierung gibt es keine direkt Antwort; es ist auch nicht klar, ob dies rechtlich überhaupt möglich wäre.

Hingegen wäre es theoretisch wohl möglich, den Wiesenschnitt als Mulch, beispielsweise fürs Gemüse zu nutzen. Wie oben bereits erwähnt, wäre dafür aber viel Handarbeit und/oder eine andere Mechanisierung notwendig.

- *Was ist Mulch? Kann Mulch Kompost (und Mist) als Dünger ersetzen?*

Mulch ist hauptsächlich Schnittgut von Wiesen. Wiesen haben wir einerseits in den Hanglagen (aktuell als Weiden genutzt) und als sogenannte Kunstwiesen⁴.

Inwieweit Mulch Kompost und Mist ersetzen kann, bleibt eine offene Frage. Sicher sind die Nährstoffverhältnisse und die Nährstoffverfügbarkeit im Mulch entscheidend.

Im Gemüse setzen wir aktuell zur Hälfte Grüngutkompost und zur Hälfte Mistkompost ein.

Ein Genossenschaftsmitglied wirft ein, dass wir Agroforstaspekte mitdenken sollten, wenn es um die Fragen

<http://www.fibl.org/fileadmin/documents/shop/1198-transfermulch.pdf>

Einen direkten Vergleich zwischen Düngung mit und ohne Tierhaltung stellt dies jedoch nicht dar.

4 Kunstwiesen (= Klee gras-Wiesen) sind ein wichtiger Teil einer ackerbaulichen Fruchtfolge und im Biolandbau auch vorgeschrieben. Sie helfen dem Boden, sich zu erholen und können durch Knöllchenbakterien, die mit dem Klee verbunden sind, zusätzlich Stickstoff aus der Luft fixieren und in den Boden bringen. Der Wiesenschnitt wird an die Rinder verfüttert.

nach einer ausreichenden Nährstoffversorgung unserer Böden und unsere Ackerkulturen geht.

Eine weitere Frage wird aufgeworfen: *Könnte man unsere Fruchtfolge anpassen, dass weniger Nährstoffe gebraucht werden?*

- Ein Genossenschafter richtet eine direkte Frage an Sämi Spahn, den früheren Besitzer und Bewirtschafter des Fondlihofs: *Sämi, wie kamst du zu deiner Bewirtschaftungsweise?*

Sämi Spahn stellt eine Grundsatzfrage vorweg: *Will ich Tiere halten?* Finde ich es ethisch vertretbar? Möchte ich selbst Eier, Milchprodukte, ab und zu Fleisch konsumieren? Wenn die Antwort ja ist, dann folgt die nächste Frage: *Wie halte ich die Tiere?* – In diesem Kontext beschreibt er die Entwicklung, die er gemacht hat. Sein primäres Anliegen war stets, dass es den Tieren gut geht. Gegen Ende seiner Bewirtschaftung konnte er die Rinder ausschliesslich mit betriebseigenem Futter versorgen.

Wenn wir uns gegen die Tierhaltung entscheiden, weil die ethischen Bedenken zu gross sind, müssen wir Berechnungen anstellen und uns fragen: Wie viel Nährstoffe stecken im Wiesenschnitt? Wie können diese pflanzenverfügbar gemacht werden? Er selbst hatte davon wenig Ahnung.

- Eine Genossenschafterin findet ein schönes Schlussvotum: Ihr ist die Vielfalt bei ortoloco wichtig – sie selbst isst seit ihrer Kindheit kein Fleisch, will aber, dass wir alle einander zuhören und Platz lassen (auch in unterschiedlichen Essgewohnheiten).

Klima

- Könnten wir die Hofdünger energetisch nutzen? Z.B. durch die Gewinnung von Biogas aus Gülle/Mist?
➔ nicht weiter diskutiert

Sonstiges

Nach dem offiziellen Teil der Diskussion wurden noch einige weitere Fragen und Gedanken aufgenommen:

- Ist eine Umstellung überhaupt von heute auf morgen aus gesamtlandwirtschaftlicher Sicht möglich? Wenn wir uns als Gesellschaft in Zukunft gegen die Tierhaltung entscheiden – wohin dann mit den Tieren? Braucht es nicht eine Transformationsphase? Wo steht ortoloco in diesem Prozess? Gibt es einen für uns vertretbaren Weg, wie wir Menschen, Tieren und Umwelt/Klima gerecht werden?

- Könnten wir auch einen Hof einladen, der nach bioveganen Gesichtspunkten funktioniert?
➔ Auf dem Hof von Sarah Heiligttag leben zwar aktuell Tiere. Sie berät jedoch auch Betriebe in der Umstellung auf biovegane Landwirtschaft.
- Könnten wir Tiere nur zur Düngung halten? D.h. die Hanglagen als Weide nutzen, aber keine Milch und kein Fleisch produzieren?
- Bevor wir uns entscheiden, sollten wir Szenarien berechnen und diese in die Entscheidungsfindung miteinfließen lassen. Wie wäre es, wenn wir weiterhin gleich viele Tiere hätten wie seither? Was wäre eine „angepasste“/„reduzierte“ Tierzahl? Wie wäre es, keine Tiere mehr zu haben? Dabei ist es wichtig, die Szenarien auf unterschiedlichen Ebenen zu berechnen: ökonomisch, ökologisch, sozial.
- So lange (ein Teil) der Genossenschafter:innen tierische Lebensmittel konsumiert – ist es dann nicht „besser“ diese Lebensmittel unter sozial und ökologisch vertretbaren Bedingungen zu produzieren und diese nicht dann doch wieder in Coop oder Migros zu kaufen?
- Welche Erkenntnisse können wir mit der Ethik-Perspektive gewinnen? Können wir eine zufriedenstellende Diskussion führen und ein breites Spektrum an Fragen abdecken, oder fokussieren wir dabei zu sehr auf unsere menschliche Wahrnehmung?
- Können wir unsere Biodiversitäts-Flächen ohne Wiederkäuer zufriedenstellend weiterentwickeln?

Und jetzt?

Der Diskussionsabend war erst der Auftakt und hat viele spannende Aspekte und Fragen aufgeworfen. An diesen möchten wir mit allen Genossenschafter:innen weiterarbeiten.

Am 11.6. findet eine Konferenz zur Weiterentwicklung der ortoloco-Landwirtschaft statt. Es sind vier Workshop-Gruppen geplant, in denen das Thema Tierhaltung ebenfalls eine Rolle spielen wird:

- **Bodenfruchtbarkeit und Nährstoffkreislauf:** Der Boden ist die Grundlage für den Anbau unserer Lebensmittel – wie können wir seine Fruchtbarkeit langfristig bewahren und mit den lokalen Gegebenheiten auf dem Fondlihof einen geschlossenen Nährstoffkreislauf erzielen? Welche Rolle spielt dabei die Tierhaltung, die Bodenbearbeitung, die Fruchtfolge?

